

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51716

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

integristisch gesehenen Vertreter der alten Ordnung, welche ihr trotz des so evidenten Sieges der Gegenseite verstocktes Verharren bereits – so die Schlußaussage des Bandes – schon im vermeintlichen Triumph der ersteren, nämlich zur Zeit der Französischen Revolution, ankündigten: »Car au moment où éclatait la Révolution française, l'anti-révolution était déjà dans les têtes« (S. 265). Zum Beleg dieser »anticipation culturelle« wird dann ein Werk zu »langages totalitaires« (!!) herangezogen ...

Wiewohl französisches Denken und Anliegen die Studie beherrschen, erhebt sie doch universaleuropäischen Anspruch. Hier werden die Defizite aber noch deutlicher erkennbar. Wenngleich vieles an Einzelinformationen vorgetragen wird, so paßt sich das Bild doch in das vorgegebene Schema ein, außerhalb der angesprochenen strukturalistischen Schiene liegende Aspekte werden weitgehend ignoriert. Dies macht sich besonders auf dem Gebiet der klassischen Kulturgeschichte bemerkbar, welches quasi nicht existent ist. Daß Autoren wie T. daCosta Kaufmann, P. C. Hartmann, G. Bazin und wiederum L. Bély unterschlagen werden, erstaunt aufgrund der Ausrichtung des Bandes nicht. Aber kann eine Studie über das katholische Europa des 18. Jhs. tatsächlich ohne Johann Adolf Hasse und Wolfgang Amadé Mozart, ohne Balthasar Neumann und Gian Battista Tiepolo, sowie ohne die Brüder Haydn auskommen? Sind die Würzburger Residenz und die Wieskirche, die spätbarocken (Kirchen-)Bauten zu Wien, Rom, Neapel, Prag und München, ja selbst jene späten und spätesten christlichen Kulturleistungen der Zeit, die Klöster zu Wiblingen und Neresheim, zu Malmédy und Thorn etwa nicht Bestandteile dieses *univers catholique*? Oder passen sie lediglich nicht ins vorgegebene Schema?

Natürlich kann im Genre des Essay durchaus eine *à priori* vorgegebene Meinung sich als Faden durch die Darstellung ziehen. Werden jedoch ganze Teilaspekte außer Acht gelassen, andere hingegen quasi dogmatisiert, rückt das Ganze leicht selbst in die Nähe der Bekenntnisschrift – ein Ergebnis, das ein eher maskierender denn erhellender und in dieser Gattung völlig überflüssiger Anmerkungsapparat nicht beheben kann.

Weit davon entfernt, eine umfassende Analyse des gewählten Gegenstandes zu geben, erhält so das Werk Goujards, ähnlich jenen Blochs, Febvres oder Habermas', seinen Platz weniger im historiographischen als vielmehr im aktuellen politischen Kontext – als Beitrag zu einer vor allem in Frankreich virulenten ideellen, kulturellen und oft auch ideologischen Auseinandersetzung.

Josef Johannes SCHMID, Mainz

Mita CHOUDHURY, *Convents and Nuns in Eighteenth-Century French Politics and Culture*, Ithaca, London (Cornell University Press) 2004, 234 S., ISBN 0-8014-4110-2, USD 42,50.

Das 18. Jh. war für Frankreich bekanntermaßen eine Zeit radikaler Umbrüche. Choudhury greift mit ihrem Blick auf Konvente und Nonnen einen kleinen Bereich heraus, der allerdings politisch und kulturell überaus einflußreich war und in dem sich die Entwicklungen der Zeit wie in einem Brennglas konzentrieren. Während zu Beginn der Epoche die Klöster konstitutive Instanzen im Gefüge des gesellschaftlichen Lebens waren, entwickelte sich mit dem Antiklerikalismus der Aufklärung eine heftige Polemik gegen das Klosterleben, die in der Französischen Revolution ihren Höhe- und Endpunkt erreichte. Choudhury fragt von hier aus zurück: Was ging diesen Entwicklungen voraus? Welches war der Ort der Nonnen und Frauenklöster in der politischen Kultur des 18. Jhs., bevor die Klosterkritik eskalierte? In welchem Verhältnis standen Politik und Religion? Welche Rolle kam dabei gerade den Frauenkonventen zu? Und schließlich: Wie weit waren die politische Rhetorik und das Denken der Zeit *gendered*, also geprägt von bestimmten geschlechtsspezifischen Zuschreibungen und Kategorien? Die sechs Kapitel der Untersuchung nähern

sich diesen Fragen aus unterschiedlicher Perspektive, wobei die konkreten Erfahrungen der Frauen, dokumentiert vor allem in Selbstzeugnissen und Prozeßakten, ebenso im Blick sind, wie der literarische Diskurs über die Frauenklöster und ihre Insassen, der gerade im 18. Jh. eine Hochzeit erlebte.

Im Mittelpunkt des ersten Kapitels steht die eher grundsätzliche Frage, welche Interessen Kirche, Staat und Familie an den Frauenklöstern hatten. Ihre nur teilweise erfolgreichen Versuche, das Klosterleben zu kontrollieren, verweisen auf eine hohe politische und gesellschaftliche Relevanz der Klöster. Die speziellen Verhältnisse in Frankreich spiegeln sich dann besonders im Widerstand der jansenistischen Nonnen gegen die päpstliche Bulle »Unigenitus« von 1713, dem das zweite Kapitel gewidmet ist. Die Identifikation der jansenistischen Auseinandersetzungen mit dem Engagement der Frauen führte geradezu zu einer »Feminisierung des Jansenismus«. Nicht zuletzt dies trug dazu bei, die Frage nach den Grenzen weiblicher Autorität neu zu thematisieren. Anhand der Gerichtsakten zu zwei Prozessen, in die Frauenkonvente involviert waren, geht Choudhury dieser Frage im dritten Kapitel ihrer Untersuchung nach. In den Prozeßakten dominiert das Bild von der gleichermaßen despotischen wie lasterhaften Oberin, die ihre rechtlosen Untergebenen drangsalieret – ein Bild, das in der literarischen Produktion der Zeit, wie Choudhury im vierten Kapitel weiter ausführt, gerne aufgegriffen, vertieft und durch den Topos der erzwungenen Klostereintritte noch erweitert wurde. Neben der Polemik gegen autoritäre Oberinnen, in deren Konvente die Nonnen aufgrund bestimmter Familieninteressen gegen ihren Willen gezwungen wurden, gewann seit den 1740er Jahren die Debatte über weibliche Erziehung im Kloster an Bedeutung (Kapitel 5). Dahinter stand die ambivalente Situation, daß einerseits die Klöster als Erziehungsinstitute für katholische Mädchen nahezu eine Monopolstellung innehatten, daß andererseits aber durch die immer lauter werdende Klosterkritik ihre Erziehungsgrundsätze in Mißkredit gerieten, Reformen angemahnt wurden und die Konvente massivem gesellschaftlichen Druck ausgesetzt waren. Die Vielschichtigkeit dieses Prozesses kommt schließlich pointiert noch einmal im letzten Kapitel der Untersuchung zum Ausdruck, das den Verhältnissen im Gefolge der Französischen Revolution gewidmet ist. Während die Anhänger der Revolution rigoros und weithin erfolgreich die Klöster als Ausdruck klerikalen Despotismus' brandmarkten und ihre Auflösung forderten, leisteten die Nonnen selbst nicht selten heftigen Widerstand, widersetzten sich der Auflösung und beriefen sich dabei ganz im Jargon der Revolution darauf, daß die Klosterzugehörigkeit zu ihren Bürgerrechten gehöre, die man ihnen nicht nehmen dürfe.

Durchgängig wird deutlich, daß bestimmte, von Männern artikulierte Frauenbilder den Diskurs dominierten und dabei politisch und gesellschaftlich überaus wirkmächtig wurden. Choudhury zeigt aber auch, daß es zu kurz greifen würde, dabei stehen zu bleiben, und daß die Erfahrung der Frauen selbst und ihr Agieren innerhalb der familiären, kulturellen und politischen Netzwerke oft eine andere Sprache spricht.

Anne CONRAD, Saarbrücken

Voyages badins, burlesques et parodiques du XVIII^e siècle. Textes réunis et présentés par Jean-Michel RACAULT, avec la collaboration de Theodore E. D. BRAUN, Pierre BURGER et Érik LEBORGNE, Saint-Étienne (Publications de l'université de Saint-Étienne) 2005, 299 S. (Lire le dix-huitième siècle), 2-86272-333-9, EUR 20,00.

Reiseliteratur hat es zu fast allen Zeiten und in allen Literaturen in unterschiedlichster Prägung gegeben. In Frankreich tauchte sie im 17. Jh. erstmals häufiger auf und erfreute sich alsbald großer Beliebtheit, ja entwickelte sich sogar zu einer literarischen Modeerscheinung. Solche durchlaufen in der Regel drei Phasen: Am Anfang steht ein gattungsprägender Einzeltext mit Vorbildcharakter, es folgen vereinzelt zunächst weniger danach bekanntere Nachah-